

Klaus Neidhardt
Polizei-Führungsakademie Münster D

**Festvortrag anlässlich der Verabschiedung des MEPA-Hauptkurses
am 23.05.2003 in Budapest**

Die Rolle der MEPA in der europäischen polizeilichen Bildungslandschaft

Wir haben uns heute, hier in der schönen Stadt Budapest zusammen gefunden, um Sie, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 11. MEPA-Hauptkurses feierlich zu verabschieden.

Sie haben sich in den letzten drei Monaten an neun verschiedenen Orten der MEPA-Mitgliedsstaaten intensiv mit verschiedenen Aspekten der organisierten Kriminalität beschäftigt. In diesem Rahmen wurde von Ihnen auch ein Fall des internationalen Menschenhandels bearbeitet, der Fall „Belarus“, den Sie uns gestern eindrucksvoll präsentiert haben. Die immerhin 250-seitige Dokumentation der Fallstudie zeigt, wie engagiert, fleißig und professionell Sie bei der Sache vorgegangen sind. Während der drei Monate haben Sie damit nicht nur viel über die tatsächlichen und rechtlichen Möglichkeiten, aber auch Grenzen internationaler Zusammenarbeit erfahren – und das sehr praxisorientiert, sondern sind gleichzeitig als Gruppe zusammen gewachsen. Sie haben sich persönlich gut kennen gelernt, dabei Freundschaften begründet und sind auf diese Weise gleichzeitig Teil der immer größer werdenden MEPA-Familie geworden.

Der MEPA-Hauptkurs, das „Flugschiff“ der MEPA-Aktivitäten, verkörpert in ganz besonderer Weise den Charakter, den Sinn und den Wert der MEPA. Deshalb ist dies auch ein guter Anlass, einige Gedanken über den Standort und den Stellenwert der MEPA in der polizeibezogenen europäischen Bildungslandschaft zu entwickeln.

Wie sieht diese Bildungslandschaft aus? Sie ist zunächst geprägt durch die bunte Vielfalt der nationalen Bildungssysteme und –einrichtungen. Je nach Aufgaben, Organisationsformen und Selbstverständnis der Polizeien, nach ihrer Rolle in der Gesellschaft, dem Grad ihrer Zentralisierung oder Dezentralisierung, ihrer Spezialisierung, aber auch abhängig von Laufbahnsystemen haben sich unterschiedliche Formen der polizeilichen Aus- und Weiterbildung entwickelt. In kulturelle und nationale Eigenheiten eingebettet liegen den Bildungssystemen der Polizei unterschiedliche Philosophien und Strategien zugrunde.

So sind die polizeilichen Ausbildungseinrichtungen und Ausbildungsgänge in einigen Ländern dem System der allgemeinen Berufs- und Hochschulbildung vergleichbar ausgestaltet oder Teil dessen. Es besteht die Möglichkeit freien Zugangs, es werden entsprechende allgemein anerkannte Bildungsabschlüsse vergeben und die Absolventen werden auch nicht notwendig in die Polizei übernommen.

In anderen Ländern haben sich, teilweise in bewusster Abgrenzung vom allgemeinen Bildungsbereich, sehr polizeispezifische Bildungseinrichtungen und Ausbildungsgänge entwickelt. Sie sind häufig Teil der Gesamtorganisation der Polizei oder unterliegen zumindest der Aufsicht von Innenministerien. Im sensiblen Bereich der inneren

Sicherheit und der Ausübung des staatlichen Gewaltmonopols soll dadurch eine sehr praxisnahe Aus- und Weiterbildung sicher gestellt werden, die darüber hinaus jederzeit steuerbar und kontrollierbar sein soll.

Einhergehend mit der Öffnung von Grenzen und dem Anwachsen der internationalen Personen-, Güter- und Finanzströme ließ die in verschiedenen Formen stetig zunehmende grenzüberschreitende Kriminalität schon früh die Notwendigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit der Polizeien bei der Kriminalitätsbekämpfung erkennen. So kam es neben der Kooperation in der IKPO, der Internationalen kriminalpolizeilichen Organisation, im europäischen Rahmen verstärkt zu bi- und multilateralen Vereinbarungen, Verträgen und Kooperationsformen, um die operative Zusammenarbeit zu erleichtern und zu intensivieren. Die Zusammenarbeit im Bereich der polizeilichen Bildung hinkte im Verhältnis dazu hinterher.

Seit Anfang der 80er-Jahre fanden im Gefolge der TREVI-Kooperation regelmäßig europäische Schulleiterkonferenzen statt, bei denen es aber im wesentlichen nur um einen Erfahrungsaustausch ging. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systeme wurde 1991 auch eine osteuropäischen Schulleiterkonferenz gegründet, die seitdem jährlich durchgeführt wird. Und immerhin schon 1992 kam es auf Initiative Österreichs und Ungarns zur Gründung der MEPA. 1996 entstand die Association of European Police Colleges (AEPC), deren Präsident, General Jullien heute bei uns ist. MEPA und AEPC entfalteten durch die Organisation von internationalen Fortbildungsseminaren und Kursen für Führungskräfte auch sehr schnell praktische Wirkungen. Mittlerweile gibt es in Europa eine ganze Reihe weiterer Bildungsk Kooperationen und –aktivitäten, wie die Nordic-Baltic Police Academy (NBPA), die ILEA, EULEC, Bildungsangebote des Europarates, von EUROPOL, im Rahmen des Stability Pacts für die Balkanstaaten und verschiedener EU-Förderprogramme (aktuell insbesondere das AGIS-Programm).

Eine sehr bedeutsame und wichtige Entwicklung ist mit der Gründung der Europäischen Polizeiakademie eingetreten. CEPOL wurde nach Beschluss des Europäischen Rates vom 22. Dezember 2000 zunächst als ein Netz der bestehenden nationalen Ausbildungseinrichtungen etabliert. Nach seiner Ziel- und Aufgabenbeschreibung wird hier erstmals ein umfassender Ansatz zur Optimierung der Zusammenarbeit bei der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften in Europa verfolgt. Ausgerichtet auf die Hauptprobleme im Bereich der Bekämpfung der Kriminalität, der Verbrechenverhütung und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung werden CEPOL zehn Einzelaufgaben zugewiesen, die in ihrer Kombination sehr weitreichende Möglichkeiten der Kooperation, der Koordination und der Harmonisierung bis hin zu einer Konvergenz der polizeilichen Bildung eröffnen.

Wenn im nächsten Jahr zehn weitere Staaten der Europäischen Union beitreten werden, wird auch der Kreis der CEPOL-Mitglieder auf 25 anwachsen. Bekanntermaßen werden dann alle an der MEPA beteiligten Länder – bis auf die Schweiz – bei CEPOL vertreten sein.

Meine Damen und Herren,
angesichts dieser Situation, des umfassenden Auftrags von CEPOL einerseits und der nun großen Zahl in ihr vertretener Staaten andererseits, kann für die im EU-

Raum bislang existierenden Bildungsk Kooperationen legitimerweise die Frage der weiteren Existenzberechtigung gestellt werden.

Wozu braucht man noch die AEPC, die NBPA und auch die MEPA, wenn man deren Programme und Aktivitäten doch im CEPOL-Rahmen verwirklichen könnte? Und wenn man sie noch braucht, wie wären ihre Aufgaben abzugrenzen, damit es nicht zu unerwünschter, überflüssiger Doppelarbeit oder gar zu einem Konkurrenzverhältnis kommt?

Man hüte sich vor vorschnellen Urteilen!

Auch wenn Einigkeit darüber besteht, in einem europäischen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts eine Polizei zu schaffen, die unter strikter Beachtung der Menschenrechte professionell, effektiv und effizient für Sicherheit sorgt und dabei von dem Vertrauen der Bürger getragen wird, so gibt es im einzelnen doch recht unterschiedliche Vorstellungen. Haben wir alle die gleiche Vision von Polizei im zusammenwachsenden Europa und wie weit sind wir bereit, unsere nationalen Polizeien und polizeilichen Bildungssysteme im Sinne einer allmählichen Konvergenz umzugestalten?

Auch wenn alle bestrebt sind, sich stetig weiter zu entwickeln, sich zu modernisieren, dabei voneinander zu lernen und bestmöglich zu kooperieren, so gibt es doch hinsichtlich einer Vereinheitlichung Grenzen des Wollens und des Könnens. Europa lebt aus der fruchtbaren Spannung von Einheit und Vielfalt. Der im Rahmen der CEPOL-Strategie viel diskutierte Begriff der Harmonisierung ist meines Erachtens bestens geeignet, beide Aspekte miteinander zu verbinden.

Harmonisierung bedeutet keineswegs Gleichheit im Sinne von Uniformität, sondern ein Abstimmen auch von Unterschiedlichem, ein Miteinander zu allseitigem Nutzen. Es bedeutet die Entwicklung und Verwirklichung gemeinsamer Orientierungen, Strategien, Inhalte und Standards im konstruktiven, freundschaftlichen Geiste, da, wo es geht und gleichzeitiges Verstehen und Akzeptieren nationaler und kultureller Spezifika.

So wird CEPOL nur langsam und schrittweise die ihr gestellten Erwartungen erfüllen können. Und die Erfahrungen der ersten zweieinhalb Jahre zeigen, dass es zwar ein sehr lohnenswerter, aber manchmal auch mühsamer Prozess ist, der durch die anstehende Erweiterung nicht leichter wird.

Meine Damen und Herren,
die MEPA behält als ein bewährter regionaler Zusammenschluss auch weiterhin eine wichtige Funktion! CEPOL braucht geradezu als ein den gesamten EU-Raum umfassendes Netzwerk regionale, ergänzende Kooperationsformen, die – ausgerichtet an gemeinsamen Kriminalitäts- und Sicherheitsproblemen Interessen bündeln. Hier können gemeinsame Strategien entwickelt und Konzepte erprobt werden. So gehen von solchen regionalen Zusammenschlüssen wertvolle Impulse für CEPOL aus, können Erfahrungen dort rückgekoppelt und gemeinsame Vorstellungen eingebracht werden. Umgekehrt wird die Entwicklung von CEPOL eine Orientierungs- und Begrenzungsfunktion für die MEPA und andere vergleichbare Bildungsk Kooperationen haben. Es gilt das Subsidiaritätsprinzip, wie in den entsprechenden Memoranden of Understanding festgelegt. Dies gibt auch der AEPC

noch eine längere Perspektive, gilt es doch mit den osteuropäischen Staaten, die auf absehbare Zeit nicht Mitglied der EU werden, in der polizeilichen Bildungsarbeit zu kooperieren und Unterstützung zu leisten.

Die MEPA leistet, wie der Verlauf und die Ergebnisse dieses 11. MEPA-Hauptkurses wieder nachdrücklich gezeigt haben, als eine sehr erfolgreiche Arbeit. Sie hat sich als unbürokratisch funktionierende Einrichtung bewährt, die angesichts des relativ begrenzten finanziellen Rahmens nicht nur außerordentlich effizient ist, sondern durch die Pflege des Netzes von Kontakten auch sehr nachhaltige Wirkungen erzielt. Dies ist dem besonderen Engagement der vielen an der MEPA-Arbeit beteiligten Menschen zu verdanken, allen voran den unermüdlichen Inspiratoren und Koordinatoren, Janos Fehervary und Josef Magyar.

Sie, die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen des 11. MEPA-Hauptkurses beglückwünsche ich zum erfolgreichen Abschluss dieses Kurses, der ihnen in den letzten drei Monaten persönlich auch einiges abverlangt hat, und wünsche Ihnen für Ihre Zukunft beruflich und persönlich alles Gute.